

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 92 (1966)  
**Heft:** 25

**Rubrik:** Die Seite der Frau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

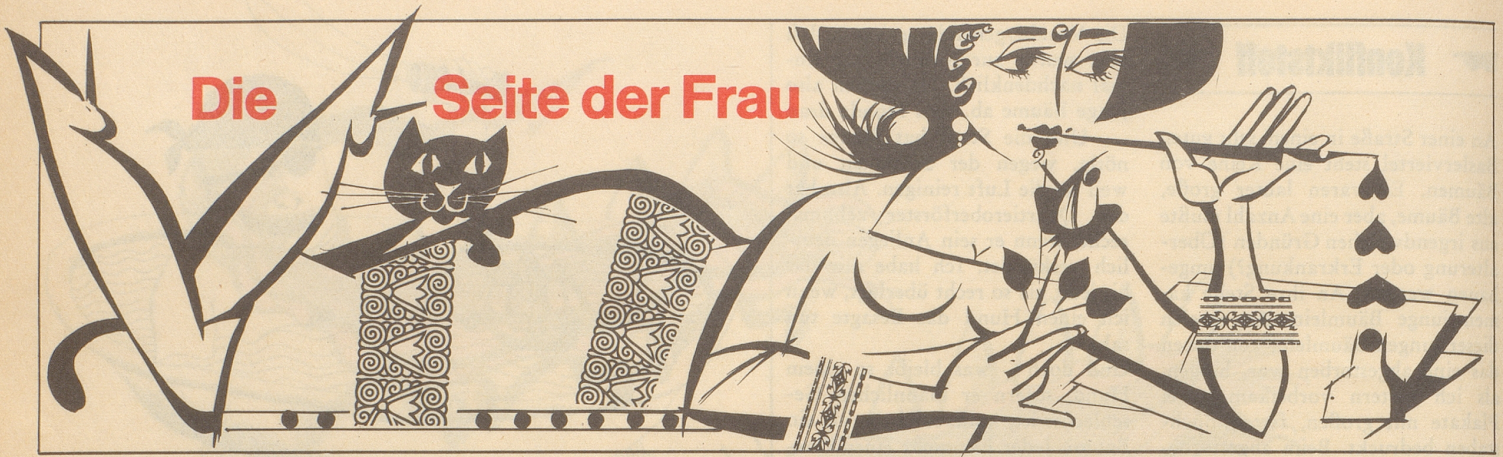
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Bub oder Mädchen?

Haben Sie keine Angst, ich komme nicht mit Komplikationen und «Wunschkind» und Vorausbestimmung des Geschlechts. Erstens ist mir das noch zu unabgeklärt, zweitens sehe ich kommen, daß dann die Leute nur noch Buben haben wollten, womit zwar immerhin das leidige Gestürm um das Frauenstimmrecht endlich beseitigt würde, aber auch daneben würde noch dies und das wegfallen, wenn die ausschließliche Männergeneration einmal ein bißchen herangewachsen ist. Unter sich wären sie zwar, und damit wäre schon die eine große Sehnsucht jedes aufrechten Schweizers erfüllt. Aber wo käme dann die nächste Generation Buben her? Nun, wenn dann nichts mehr nachkommt, haben es unsere Männer wenigstens noch in den letzten Jahren der schweizerischen Menschheit schön gehabt.

Aber wie gesagt, das meine ich nicht. Bei der Frage «Bub oder Mädchen?» handelt es sich nur um menschliche Wesen, deren Geschlecht schon seit fünfzehn bis zwanzig Jahren mehr oder weniger feststeht. Nur ist es in der letzten Zeit manchmal nicht ohne weiteres erkennbar. Jedenfalls hat mir eine alte Dame vor kurzem geklagt, sie wisse einfach nicht mehr Bescheid. Wenn etwas in Nylon-Stretch oder leichten Kunstfaserhosen – je nach Saison – vorbeiwandere, dann könne sie oft nicht mit Sicherheit sagen, ob Bub oder Mädchen, seit die jungen Herren ihr Haar fast schulterlang und in weiche Wellen gelegt tragen.

Sie erinnerte mich in ihrem Kummer ein bißchen an die alte Pauline Metternich, die eines Tages dazukam, als das Kind einer jungen Verwandten gerade von der Nurse gewickelt wurde. Die Fürstin hielt sich das Face-à-main vor die alterssichtigen Augen, betrachtete das

winzige Wesen und sagte zögernd: «Un garçon, si je me rappelle bien?» Ich weiß, das ist eine in allen Ländern so notorische Geschichte, daß ich um Entschuldigung bitte, wenn ich sie einmal mehr aufwärme. Aber so hübsche Geschichten altern wie guter Wein. Also, um zum Thema zurückzukehren (als ob wir es je verlassen hätten!): Pauline Metternich konnte ihren – approximativen – Entscheid fällen, weil das Baby blutt war. Meine alte Dame aber wurde unsicher, weil die Bekleidung und die Frisur sie verwirren.

Ich konnte ihr – auch nur approximativ – aus der Klemme helfen, indem ich ihr sagte, die Verhältnisse hätten sich nach meiner bescheidenen Erfahrung in der letzten Zeit gebessert, nämlich seit Ab-

schaffung der allzu aufgeblasenen Frisuren beim weiblichen Teil der Bevölkerung. Seit nämlich Paris die Frisur «Petite tête» lanciert habe.

Wer jetzt noch langes Haar trägt, ist im Zweifel ein Jüngling. Wer sehr kurzes trägt, ein Mädchen. Aber noch lang nicht alle Frauen haben sich für die «Petite tête» entschieden. Viele haben sich an die gewaltige Fülle gewöhnt oder tragen immer noch die langen Strähnen Brigittchens. Viele tragen auch schlicht die zutiefst männliche Frisur der Beatles, und machen es somit den Männern nach.

Die zutiefst weiblichen Bienenkörbe sind wir ja endlich los. Das andere, aufgeblasen mit toupiert und Postiches, kann sehr nett aussehen, aber mir scheint, gewisse Beatles tragen es auch schon. Die «kleinen

Köpfe» sind noch eher in der Minderheit.

Womit das Problem der alten Dame weiterbesteht. *Bethli*

## Heil dir Helvetia ...

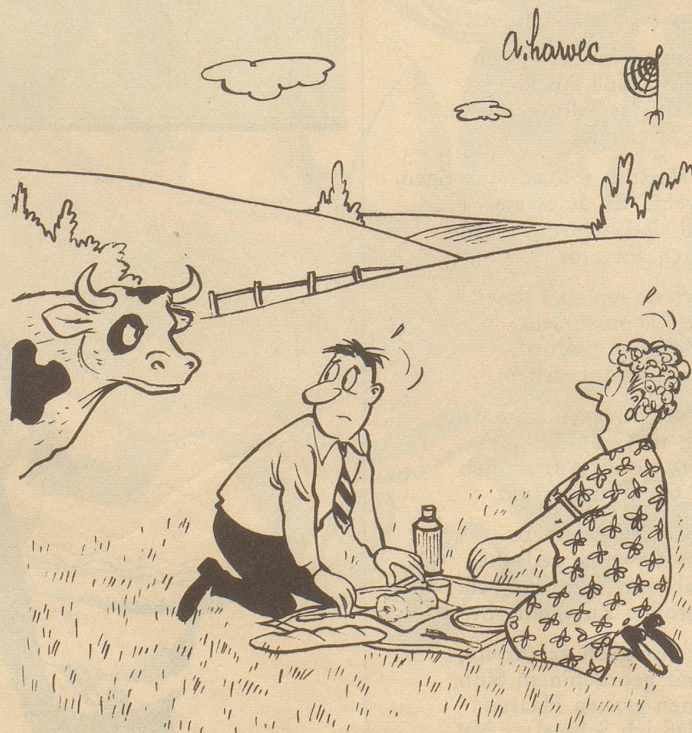
Meine Schwester hat herausgefunden, daß die Schweizer Frau die knieende Helvetia sei, denn als Mädchen hilft sie dem Vater beim Kaput rollen, indem sie auf dem Mantel kniet. Wird sie dann älter, erhält sie denselben Posten beim Bruder, später beim Schatz, bei ihrem Mann, und zuletzt bei ihrem Sohn! *Peter*

## Konsumentenschutz durch Selbstschutz

Liebe Erica, Du bist, laut Nebi Nr. 19, muff mit dem «Schweizerischen Konsumentenbund», weil er nicht nur auf die in Bern schimpft wegen der Teuerung, sondern auch den Konsumenten selber ein wenig auf den Zahn fühlt.

Angenommen, Du müsstest als junge Mutter Deine kleinen Bützger darauf vorbereiten, sich auf der Straße richtig zu verhalten, vielleicht weil sie in den Kindergarten kommen. Was tust Du dann? Stellt Du Dich mit ihnen nur an den Straßenrand und schimpfst über die Behörden, die Autoproduzenten und die Autofahrer? Nein, gell? Du wirst doch in erster Linie versuchen, Deine Kinder mit dem Verkehr vertraut zu machen, ihnen beibringen, wie sie sich ihm gegenüber verhalten sollen.

Siehst Du, genau so ist es bei den Konsumenten-Organisationen. Sie machen sich schon bei Behörden, Produzenten, dem Handel und den Reklamefachleuten bemerkbar und versuchen, eine allzu hektische Entwicklung ein wenig zu bremsen. Aber das ist nicht alles, was sie tun



«Versteck' den Kalbsbraten — vielleicht ist er ihr verwandt!»

müssen. Sie müssen auch die Verbraucher über das Marktgeschehen orientieren, ihnen helfen, sich auf dem Markt richtig zu verhalten. Als Käufer müssen wir wissen, daß spezielle Leistungen beim Warenangebot nicht gratis sein können, daß aufwendige Verpackung die Ware verteuert, und daß auch die Reklame von irgend jemandem bezahlt werden muß. Wichtig ist auch, daß nicht blindlings drauflos gekauft wird, vielleicht nur um «to keep up with the Jones» (Prestigekäufe), wie die Angelsachsen sagen. Wenn Du das ohnehin nicht tust, bist Du zu loben. Aber leider tun es noch zu viele Leute.

Hast Du übrigens noch nie etwas vom Schweizerischen Institut für Hauswirtschaft gehört? (SIH.) Dann wirst Du nicht zu loben. Dort erhältst Du nämlich für wenig Geld Auskunft über günstige Wasch- und Reinigungsmittel und andere, den Haushalt betreffende Waren. Dort wird getestet.

Wenn Dir Dein Drogist keinen Rat für ein preisgünstiges Stärkungsmittel weiß, gehst Du zum falschen Drogisten. Ein guter Drogist wird Dich recht beraten, weil er weiß, daß sich das lohnt. Das setzt allerdings die nötigen Fachkenntnisse voraus, die er sich immer wieder neu aneignen muß. Mein Mann ist selber Drogist und praktiziert die Methode mit Erfolg.

Es gibt außer dem Milchpreis, der allen europäischen Ländern Sorge macht, noch hunderterlei andere Waren, bei denen man ohne Qualitätseinbuße auf billigere Marken ausweichen kann. Aber wir glauben eben immer noch, «das Teuerste ist das Beste».

Wieviele Hausfrauen im «Schweizerischen Konsumentenbund» arbeiten, kann ich Dir auch nicht sagen. Aber es sind wirklich Hausfrauen, und ihre Zahl ist, vor allem über die angeschlossenen Regional- und Lokalgruppen, in ständigem Steigen begriffen. Der SKB ist ein Dachverband von Frauen und Männern. Hi Cu

### Ein geschäftstüchtiges Kind

Man weiß, daß es sehr, sehr lange dauerte, bis aus dem Prinzen von Wales des Jahrhundertanfangs der König Eduard VII. wurde. Denn seine Mutter, Königin Victoria, war eine äußerst aktive, gesunde und tüchtige Frau und es waren ihr viele Jahrzehnte der Regierung beschieden.

Als dieser Prinz – oder richtiger: Fürst – von Wales acht Jahre alt war, hatte es ihm ein Gampiroß angetan, das er in einem Schau-

fenster erblickt hatte. Er schrieb sofort an die Königin und bat sie, ihm doch das Prachtsstück zu kaufen. Es kostete zehn Guineen. Das war damals recht viel Geld, und die Mama war eine sparsame Frau. So antwortete sie denn ihrem Sohne: «Mein lieber Bertie, gerne hätte ich Dir das gewünschte Schaukelpferd gekauft, aber Dein Präzeptor sagt mir, daß Du keine rechte Vorstellung vom Wert des Geldes habest ...» usw. Kurzum, die Königin weigerte sich, das Roß zu kaufen. Zu ihrem enormen Erstaunen – vielleicht auch zu ihrer angenehmen Ueberraschung erhielt sie die folgende Antwort:

«Liebe Mama, ich kenne den Wert des Geldes besser als Herr F. glaubt. Ich habe Deinen Brief für zwanzig Guineen verkauft und für zehn davon habe ich mir das Schaukelpferd besorgen lassen.» Luz

### Stoß-Seufzer

Warum kann man die langen Rückenreißverschlüsse der Kleider nicht vor dem Anziehen schließen? B St

### Use mit de Gascharbeiter!

Dieser Schlachtruf ertönt immer und immer wieder und geht einem langsam auf die Nerven. So viel wurde darüber schon gesprochen, geschrieben, geschimpft und geschrien, daß es bald reichen dürfte. Weil die Gastarbeiter unsere Sprache nicht sprechen können – lerne einer direkt aus dem Sizilianer-



### Weleda Massage- und Hautfunktionsöl

naturein aus besten pflanzlichen und ätherischen Ölen, fördert die Geschmeidigkeit und gesunde Durchblutung der Haut, geschätzt für die

- tägliche Körperpflege
- von jung und alt
- bei Spiel und Sport

schützt, kräftigt und belebt dank seiner Tiefenwirkung den gesamten Organismus.

Flaschen zu Fr. 2.20, 3.65 und 8.40

WELEDA & ARLESHEIM

Italienisch hinüber Züri- oder Bärndütsch! – wirken sie fremd. Daß viele dieser Gastarbeiter Mühe haben, in ihrer eigenen Sprache zu lesen und zu schreiben, ist nicht ihre Schuld. Für ihre mangelhafte Schulbildung ist ihr Heimatstaat verantwortlich. Aber nicht davon wollen wir reden.

Vielmehr wollen wir uns einmal fragen, ob wir nicht auch unseren Schweizer Mitbürgern gegenüber untolerant sind. Die Zürcher schimpfen über die Berner, sie mögen den berndeutschen Dialekt nicht mit seinem «Dir» und «Euch», die Berner hingegen finden, die Zürcher seien Stürmi u schieße gäng dry. Andererseits will die vom Stapi a.D. seinerzeit ins Leben gerufene Basel-Zürich-Freundschaftswoche dauernd ihr zartes Dasein aufgeben und kann höchstens wieder schwach atmen, wenn ihr der Stapi an der Mustermesse wieder etwas Atem einbläst. Noch schlimmer steht es mit den Welschschweizern. Die perfekten Deutschschweizer-Hausfrauen sind sofort bereit, zu erklären, die Frau X im 3. Stock sei eben eine Welsche und die seien ja bekanntlich nicht sehr ordnungsliebend. Und erst unsere Miteidgenossen ennet dem Gotthard, denen wollen wir aus großer Liebe zu ihnen selbst einen Straßentunnelzoll verlangen, wenn es einmal so weit ist und sie durch den Gotthard nach ihrem Heimatkanton fahren. Dann gibt es noch die Romantschen, denen man nicht trauen könne und ihnen lieber aus dem Weg gehe.

An allen gibt es etwas auszusetzen. Nur WIR sind recht und gut und alle anderen haben sich nach uns zu richten, sonst sollen sie wieder dorthin zurückkehren, wo sie hergekommen sind, sei das Bärn, Basel, Genf, Züri, Khur, Airolo, Palermo, Athen, Granada oder Istanbul. Wenn dann alle weg sind, die uns nicht passen, dann geht für uns ein herrliches Leben an, dann sind wir nur noch unter uns und haben es so schönööön. Irene

### «Besonders belastet!»

Aus dem Amts- und Rechnungsbericht einer Gemeinde entnehme ich folgendes:

«Besonders belastet wurde unser Budget dieses Jahr durch 5 *Vollwaisen*. Sie *mußten* alle vollständig neu eingekleidet werden.»

Ich kann nichts dafür, aber diese nüchterne Feststellung ist verletzend. Ist es nicht etwas übertrieben von einer «besonderen Belastung zu sprechen», wenn man daneben ohne Zögern Schulhausbauten aufstellt,

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

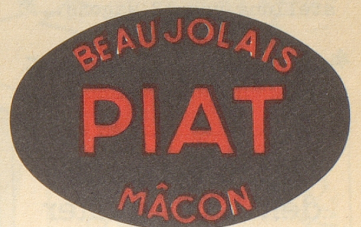
Contra-Schmerz



DOBB'S TABAC

AFTER SHAVE LOTION

das hat Klasse



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

ORMAXOL

Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen

VERSTOPFUNG

besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.

ORMAXOL

à Fr. 3.– und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie. BIO-Labor Zürich

Ruhige Nerven

dank NEURO-B-Pillen

● NEURO-B enthält: Lecithin Vitamin B 1 Magnesium Phosphor

● NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

● Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80 und ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.

Flecken?

K2r

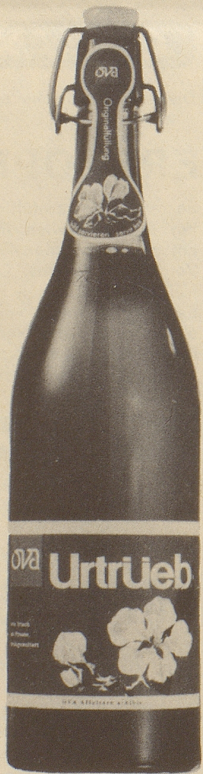
hilft jederzeit



...und bestätige die Bestellung von 12 Wagons...\*

\* solche Geschäfte nur mit HERMES

Abonnieren Sie den Nebelspalter



Schlank sein und schlank bleiben mit

Urtrüeb

dem naturtrüben Apfelsaft

die Millionen verschlingen? Hoffentlich haben diese armen Kinder diese «Belastung» nicht zu sehr zu spüren bekommen. Schmerzlich auf jeden Fall ist eine solche öffentliche Bekanntgabe für alle Verwandten oder Paten von ihnen, die selbst wahrscheinlich auch nicht in der Lage waren, die Kinder mit Kleidern auszustatten, bevor sich die Gemeinde ihrer annahm. Dabei handelt es sich nicht etwa um ein armes Dörflein, sondern um eine Stadtgemeinde mit einem Steuereinkommen von 32 000 000 Franken! – Man kann nun für oder gegen das Frauenstimmrecht sein, eines ist auf jeden Fall sicher: Für eine solche Ausgabe würde bestimmt keine Frau im Amtsbericht die Wendung «besondere Belastung» brauchen. HR

### Die Sphinx

Liebes Bethli! Was, glaubst Du, habe ich heute auf unserem Estrich ausgegraben, als ich (natürlich) etwas ganz anderes suchte: Ein einzelnes Zeitungsblatt des «Anzeigers für das Amt X». Mein Blick fiel auf die fette Überschrift der Titelseite: *Eidg. und kant. Volksabstimmung vom 1. Febr. 1959*. Und da erinnerte ich mich an die Geschichte aus «alten Zeiten»:

Wir wohnten damals in einem rein bäuerlichen Dorf und mein Mann als Student fiel ziemlich aus dem Rahmen, sowohl äußerlich, wie auch gesinnungsmäßig. Nicht daß er etwa kommunistische Propaganda getrieben hätte, es ging um Schlimmeres: er war nämlich für das Frauenstimmrecht. In eben dieser Zeit fand die Abstimmung betr. «Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechtes» statt. Was man da von den konservativen Männern so gesprächsweise zu hören bekam, verschlug einem tatsächlich oft die Sprache. Demonstrativ vertrat mein Mann zwar bei jeder Gelegenheit den «andern Standpunkt», aber ach, er stand mit seinen Auffassungen allein auf weiter Flur. Ebenso demonstrativ legte er auch sein JA in die Urne, um dann ebenso allein auf dem Papier zu stehen. Abstimmungsergebnis in unserem Dorf: Stimmbeteiligung 100 %, 37 Nein-Stimmen gegen 1 (!) Ja-Stimme. Daß sich mit diesem einen Ja dann so mancher Ehemann daheim aus seiner unerfreulichen Situation retten konnte, merkten wir erst so nach und nach, nämlich wenn wieder eine Frau gelegentlich erwähnte, ihr Mann wäre schon «dafür» gewesen, aber er sei halt der Einzige geblieben ...

Dies wäre die Geschichte des vergilbten Zeitungsblattes, auf dem die



interessanten Abstimmungsergebnisse zu lesen waren. Aber die Pointe, Bethli, folgt erst noch: während mir all dies wieder durch den Sinn zog, tauchte plötzlich riesengroß die Frage auf: wieso weiß denn ich, daß es wirklich mein Mann war, der damals diese einzige Ja-Stimme abgab?

«Das kannst du nicht wissen, das mußt du jetzt halt einfach glauben», stellt der Held dieser Geschichte als Abschluß fest. Was ich auch tue, denn schließlich sind meine drei großen Buben heftig für die Gleichberechtigung der Frau eingestellt und irgendwoher müssen sie es ja haben, gell? Beatrice

### Kleinigkeiten

Apropos Vietnam-Kinder: «Was soll ich bei solchem Beispiel ... meinen Mitbürgern am 1. August von den Pflichten der Eidgenossen erzählen?» (Aus einem «Offenen Brief», an Herrn Bundesrat von Moos gerichtet vom Gemeindeammann von Obersiggenthal, Dr. B. Hauser.) Bravo, Herr Gemeindeammann! Wir sollten vielleicht dies Jahr die

Selbstbeweihräucherungsreden am 1. August überhaupt lieber weglassen.

\*

Letztes Jahr sahen wir in Italien, daß die große Mehrzahl der Schüler – von Häfelischülern bis zu Studenten, wild und lustig bebilderte Micky-Mouse-Hefte unterm Arm trugen. Als wir es nicht länger aushielten, fragten wir einen Zwölfjährigen nach der Bedeutung dieses Phänomens. Und siehe, es waren einfach Klassenhefte, die Rechnungen, Aufsätze, geographische Zeichnungen usw. enthielten. Das bunte Treiben der Micky-Mäuse herrschte bloß auf den Deckeln, aber es gab auf einmal dem ganzen Schul- und Aufgabenbetrieb samt dem Stadtbild etwas Vergnügtes und Sorgloses, das uns wohl tat. Sogar die Studenten der berühmten Kunstakademie Florenz hatten solche Micky-Mouse-Hefte.

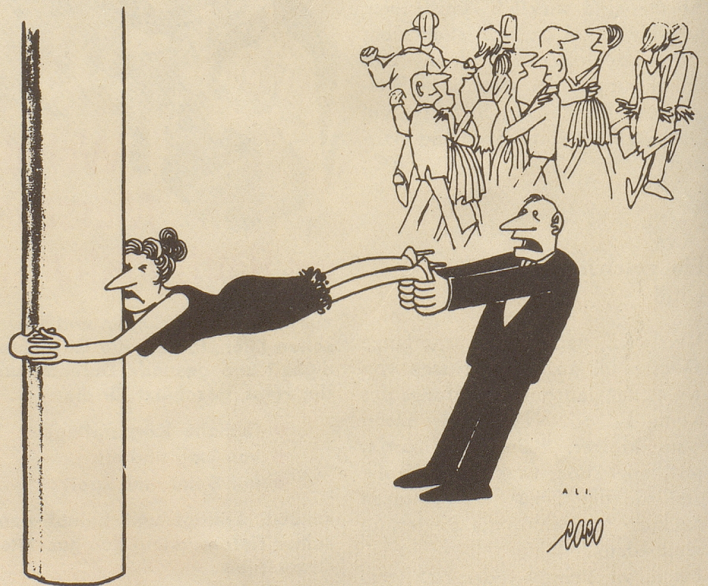
\*

Einem ausländischen Artikel über Männermode entnommen: «Frauen sind von Natur sehr konformistisch. Ein wenig Fantasie in der männlichen Kleidung gefällt ihnen in der Regel ganz gut, aber es gibt verhältnismäßig wenige, denen Exzentrizität bei Männern zusagt.»

\*

Die Konsumenten-Vereinigung Frankreichs teilt unter andern, ähnlichen Dingen mit: «Der «Bienenwachs» gewisser Marken enthält 3 (drei) Gramm Bienenwachs per Kilo.»

Das erinnert an die Geschichte, wie einer Lerchenpastete machte: Immer ein Ochs auf eine Lerche.



« Muß ich aus Ihrem Verhalten den Schluß ziehen, daß Sie nicht mit mir tanzen wollen? »